



Geschichte der Pfarrei Kaiserstuhl und der Kirche St. Katharina

Von Peter Haag, Diakon, 1986

Geschichte der Pfarrei Kaiserstuhl

Zum ersten Mal wird die Pfarrei Kaiserstuhl im Zehntenverzeichnis des Bistums Konstanz im Jahre 1275 erwähnt. Ein „Dekan von Kaiserstuhl“ wird genannt. Derselbe wird im Verzeichnis auch „Dekan von Tengen“ [heute Hohentengen] genannt. Hohentengen ist eine sogenannte Urfparrei. Die Kirche ist karolingischen Ursprungs. Dort werden früher auch die Leutpriester gewohnt haben. Nach der Gründung des Städtchens Kaiserstuhl, 1254, ist der Dekan und Pfarrer mit seinen Kaplänen ins nahe gelegene Städtchen gezügelt. Aber die Kirche Hohentengen blieb immer Pfarrkirche der ganzen Region. Zu jener Zeit war es häufig, dass die Pfarrkirche, die auch für die Dörfer ringsum bestimmt war, vor den Stadttoren stand, auch wenn die Priester innerhalb der Stadtmauern lebten. Beispiel dafür sind: die Pfarrkirche von Bern stand in Köniz; jene von Rapperswil in Busskirch; in Sempach finden wir die Pfarrkirche für die Region auf dem Kirchbühl. Offenbar wollte man nicht jeden Sonntag die Bewohner der umliegenden Dörfer mitten in der Stadt haben. Da werden Platzgründe, aber auch Sicherheitsgründe mitgespielt haben.

In Kaiserstuhl muss aber bald nach der Gründung eine kleine Stadtkirche, die der heiligen Katharina von Alexandrien, der urchristlichen Märtyrin geweiht war, gebaut worden sein. So bildete die Pfarrkirche Hohentengen und die kleine Stadtkirche St. Katharina den Mittelpunkt der einen Pfarrei mit dem Doppelnamen „Tengen / Kaiserstuhl“ oder oft auch umgekehrt genannt. Dieses Verhältnis zwischen Hohentengen und Kaiserstuhl wird aus einer Weiheurkunde ersichtlich, als die alte Kirche Tengen wieder einmal neu erbaut werden musste: „Weichbrief der Pfarrkirchen Kaiserstuel zuo Tengen gelegen. Am 2. Dezember 1520 hat Melchior, Weihbischof und Generalvikar von Konstanz, die Pfarrkirche des Städtchens Kaiserstuhl, welche ausserhalb seiner Mauern gelegen ist, zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria mit drei Altären.... Von Grund auf und aufs neue geweiht und überdies am folgenden Tag, am 3. Dez., drei weiter Altäre der gleichen Kirche....ebenfalls aufs neue geweiht und den Friedhof der genannten Kirche rekonziliert [erneute Weihe].“ (1)

Diesseits des Rheines gehörten Fisibach und das Schloss Schwarz-Wasserstelz zur Pfarrei, bis 1421 Glattfelden und bis zur Reformation 1532 auch Weiach dazu. Auf der rechten Rhein Seite nebst Hohentengen gehörten Herdern, Stetten, Günzgen, Wasterkingen, Hüntwangen, Oberhof, Bergöschingen, Küssnach, Thürnenhof, Berchenhof und Weilerhof zur Pfarrei. Ob Lienheim einige Zeit zur Pfarrei gehörte, ist ungewiss.

Infolge der Französischen Revolution und der Säkularisation wurde das Bistum Konstanz 1821 aufgelöst. Schon 1814, im Zusammenhang mit dem Wienerkongress, entstand hier am Rhein die Landesgrenze. Mitten durch die Pfarrei verlief diese trennende Grenze und riss entzwei, was früher zusammengehörte. Der

schweizerische Teil wurde vorübergehend der Jurisdiktion des Propstes von Beromünster unterstellt, bis 1828 das Bistum Basel in seiner heutigen Umschreibung neugeordnet war. Hohentengen und die andern badischen Dörfer wurden der neu errichteten Erzdiözese Freiburg eingegliedert. Die Pfarrkirche in Hohentengen befand sich plötzlich in einem andern Staat und in einer andern Diözese als der Wohnsitz des Pfarrers und der Kapläne. So waren aus der alten Pfarrei zwei neue Pfarreien geworden – Kaiserstuhl und Hohentengen. Aber es brauchte viel Zeit, bis der entzweigerissene Pfarreiteil Kaiserstuhl sich neu konstituieren konnte. 1824 zügelte Pfarrer Fridolin Roder von Kaiserstuhl [aus dem vormaligen Zollhaus, das seit Jahrhunderten Pfarrhaus war] nach Hohentengen ins neu erbaute Pfarrhaus bei seiner alten Pfarrkirche. Kaiserstuhl selber erhielt für die nächsten 20 Jahre Pfarrverweser. Die Teilung dauerte lange. Erst am 9. November 1842 umschrieb der grosse Rat in Aarau die Grenzen der Pfarrei neu und errichtete die Kirchgemeinde Kaiserstuhl-Fisibach. Am 20. Dezember 1842 erhielt die Pfarrei Kaiserstuhl die bischöfliche Institution durch das Ordinariat des Bistums Basel in Solothurn. Am 21. Mai 1843 wurde der bisherige Pfarrverweser Josef Brunner von Bettwil als Pfarrer feierlich installiert. Eine Tafel im Archiv hält dieses Ereignis fest. So ist die alte Pfarrei nach der Teilung als kleine Pfarrei neu erstanden. Die Katharinenkirche, die Stadtkirche, wurde Pfarrkirche. (2)

Im 20. Jahrhundert fanden die Katholiken von Weiach Aufnahme in der Pfarrei.

Kirche St. Katharina

Über den Ursprung der Kirche besteht noch Unklarheit. Wenn es 1275 einen Dekan gegeben hat, muss auch notwendig innerhalb des Städtchens eine Kirche vorhanden gewesen sein. Da die Pfarrkirche in Hohentengen stand, ist sicher anzunehmen, dass eine Stadtkirche existierte. 1294 hat der Bischof von Konstanz das Städtchen erworben. Damit ist auch anzunehmen, dass er auch für die Seelsorge besorgt war.

Es bestehen zwei Hypothesen über den Ursprung dieser Kirche. Im Kunstführer von Kaiserstuhl wird gesagt. Am Ort, wo heute die Kirche steht, stand eine Kapelle in 10 Meter Abstand zum Turm, der vermutlich ein Wohnturm eines nicht mehr bekannten adeligen Geschlechtes gewesen sei. Um 1500 sei die Kirche bis zum Wohnturm verlängert worden und der untere Teil des Turmes sei zum Chor umgebaut worden.

Demgegenüber ist Professor HR. Sennhauser, Zurzach, der Ansicht, dass der jetzige Kirchturm immer ein Kirchturm gewesen und ca. 1300 erbaut worden sei. Das Kirchenfenster hinter dem Hochaltar [jetzt zugemauert] wurde beim Bau des Turmes als Kirchenfenster gebaut. Ein Wohnturm aber hat kein Kirchenfenster. Daher müsse man annehmen, dass am Kirchturm bereits um 1300 herum ein etwas kleineres Kirchenschiff angebaut gewesen sei. Im Laufe der Jahrhunderte ist dieses wiederholt erweitert oder umgebaut worden.

Äusseres der Kirche

Das heutige Kirchenschiff wurde 1609 erbaut, mit einem wuchtigen Dach, das im Westen eine Giebelfassade aufweist. Ausgezeichnet wird diese hohe Wand durch ein Rundfenster auf der Höhe der oberen Empore und durch ein spätgotisches Portal. 1963 wurde es mit einem Vordach überdacht. Auf der Nordseite sind schon früh drei Stützmauern gegen den Bergrdruck errichtet worden. Im Osten bildet der

Chorturm den Abschluss. Er ist in der Bauweise dem Stadtturm auf der Fluh ähnlich mit seinem unverputzten Mauerwerk.

Inneres der Kirche

Als zweites Eingangstor durchschreitet der Besucher im Innern einen romanischen Torbogen, der von einer früheren Kirche stammt. Ob der jetzige Standort des Portals der ursprüngliche ist oder ob er beim Neubau 1609 versetzt wurde, ist nicht bekannt.

Das Kirchenschiff hat 1609 einen roten Tonblattenboden erhalten und eine Kassettendecke, die wahrscheinlich im Mittelteil erhöht war, damit das Rundfenster auf der oberen Empore miteinbezogen und nicht durchschnitten wurde. Die Holzdecke war weiss bemalt mit schwarzen und weinroten Rosenornamenten. Reste davon sind erhalten, weil die Bretter zur Abdeckung des barocken Tonnengewölbes verwendet wurden. Die Kirche nach 1609 war mit Wandfresken bemalt. Reste davon fand man 1984 in den Fensterlaibungen, beim Rundfenster und an der Kanzelwand. Von 1752 an wurde die Kirche barockisiert. Anstelle der Kassettendecke wurde ein Gipstonnengewölbe eingezogen und von Eustachius Gabriel von Waldsee 1755 ausgemalt. Die drei Hauptgemälde im Schiff stellen die Kindheitsgeschichte Jesu dar, vorne beginnend mit Christi Geburt. Dieses Gemälde stammt aus dem Jahr 1912. Der Deckenteil war ausgebrochen und konnte nicht mehr erstellt werden. So wurde ein Weihnachtsbild eines italienischen Meisters kopiert. Das Hauptgemälde: in der Mitte Gott Vater, auf der nördlichen Seite der Kindermord von Bethlehem, westlich gegen die Orgel die Flucht nach Ägypten. Dieser Teil ist am 15. Februar 1983 wegen fahrlässigen Betretens bei Isolationsarbeiten über dem Gewölbe ausgebrochen. Das Gemälde konnte durch Restaurator F.Walek 1984 wieder hergestellt werden. Auf der Ostseite, als dominierender Teil des Gemäldes, ist der zwölfjährige Jesus im Tempel dargestellt. Von der Orgel fast verdeckt, ist das dritte Hauptgemälde, die Darstellung Jesu im Tempel. Die vier grossen vielfarbigen Medaillons auf beiden Seiten stellen das Leben der Kirchenpatronin, der hl. Katharina dar. Die acht einfarbigen Medaillons zeigen biblische Szenen. Die Gloriole über dem Chorbogen wurde 1950 geschaffen für das Wandkreuz, das von 1950-1984 dort platziert war und jetzt wieder vis-à-vis der Kanzel hängt. 1984 wurde in diese Gloriole in hebräischer Schrift der Name Gottes „JAHWEH“ eingemalt. Das grosse Kreuz an der südlichen Wand erhielt 1984 wieder die ursprüngliche barocke Fassung. Die Kreuzbalken sind neu geschaffen worden.

Die barocke Kanzel gilt als Hauptwerk des Kaiserstuhler Bildhauers Franz Ludwig Wind [1718-1789]. Sie ist 1757 fertiggestellt worden. (Bis 1984 hing sie, eng an die Fensterlaibung anliegend, rechts über dem nördlichen Seitenausgang. Sie wurde in die Mitte der beiden Pilaster verschoben.) Den Kanzelkorb schmücken die 4 Evangelisten. Zuerst auf dem Schalldeckel steht die Figur des guten Hirten. Hans Schibli, Wettingen, hat die Kanzel 1985 meisterhaft restauriert.

Die Bankwangen wurden 1752 ebenfalls von Wind geschaffen. Der Taufstein-Sockel wird Mitte 17. Jahrhundert angesetzt. Wahrscheinlich hat Wind auf diesen bestehenden Sockel das Becken und den Holzdeckel geschaffen [1787]. Als vor 100 Jahren der Sockel nicht mehr genügte, schuf man einen neugotischen. Den barocken stellte man in eine Ecke. 1970 wurde er weggeschafft. Ernst Wagner hat ihn vor dem Untergang gerettet und ihn 15 Jahr lang in der Nähe des Widderbrunnens als Blumenkistchenträger benutzt. Bei der Restaurierung 1984 wurden Sockel und Becken wieder zusammengefügt und durch Bruno Egger,

Mellstorf, das Zwischenstück geschaffen. Der neugotische Sockel wurde für das Weihwasserbecken am Eingang verwendet.

Das Deckengemälde im Chor: Die Bilder sind ebenfalls von Eustachius Gabriel gemalt. Es stellt das Martyrium und die Grablegung der hl. Katharina dar, wobei das Zentrum die hl. Dreifaltigkeit bildet. In diesem Gemälde wurden durch die Restaurierung von F. Walek 13 Gestalten freigelegt.

Die neugotischen Altäre stammen von 1851: Entwurf durch Architekt Stengele.

Der Hochaltar ist fast identisch mit dem in Doppleschwand. Warum die alten barocken Altäre beseitigt wurden, ist unbekannt. Der Hochaltar ist nach 1910 erweitert und erhöht worden. In den Seitennischen wurden 1986 holzgeschnitzte Statuen des hl. Franz von Assisi und der hl. Elisabeth von Thüringen von Bildhauer Josef Wohler, St. Gallen, geschaffen und von Fritz Walek bemalt. 1934 hat man die 3 Altäre mit verfremdenden – damals als modern geltenden – Farben übermalt. Die Restaurierung 1984 hat die ursprünglichen Farben – braun, blau, gold, silber – wieder zurückgebracht.

Auch der neue Tabernakel von 1950 wurde wieder entfernt und die noch vorhandenen Türchen eingesetzt. Fritz Walek, Rheinfelden, akademischer Restaurator, hat sowohl die Deckengemälde, wie auch die Altäre restauriert. Der Antikschreiner, Hans Schibli, Wettingen, führte die umfangreichen Restaurationsarbeiten an den Holzteilen von Altären und Kanzel aus.

Die Altarbilder tragen die Signaturen: Hochaltar, Auferstehung Christi, M. Paul Deschwanden 1853. Seitenaltar links, Katharina, M. Paul Deschwanden nach Leloire 1853. Seitenaltar rechts, Maria mit Kind, M. Paul Deschwanden nach Deger 1853.

Die neugotische Kunstrichtung und besonders die Malereien von P.M. Deschwanden wurden vielerorts abgelehnt. Kaiserstuhl hat sich unter Anleitung der Denkmalpflege mit Überezeugung für die Erhaltung und Restaurierung ausgesprochen.

Das Sakramentshäuschen im nordöstlichen Chorteil stammt aus dem 15. Jahrhundert. Es ist spätgotisch und imitiert roten Sandstein. Die ursprünglichen Farben – rot und grün – wurden wieder aufgefunden. Der untere Teil war zerstört und wurde durch Bruno Egger ergänzt. Das gotische Sakramentshäuschen dient heute wieder, wie vor dem Trienter Konzil, der Aufbewahrung und Verehrung der Eucharistie, nachdem es jahrhundertlang leer gestanden hatte. Einzelne Teile der Verzierung wurden nie fertiggestellt und deshalb auch bei der Restaurierung in diesem Zustand belassen. Da auf der Fensterseite Wandputz abgetragen werden musste, wurde eine zugemauerte Nische aufgefunden. Es ist ein seltener Fund, eine Feuerstelle, in der in der Barockzeit Feuer angefacht wurde, um glühende Holzkohlen für das Weihrauchfass zu bereiten. Der Kamin aus roten Tonröhren führte unterhalb des Fensters ins Freie. Nach der Zumauerung war der Kamin Einstieg für Ratten, Marder und Vögel. Daher fanden wir hinter der Mauer viel Heu und Mist, Skelette von Ratten, Tierknochen und Eier. Heute dient die ehemalige Feuerstelle als Nische beim Kredenz Tisch.

Im Chor, links und rechts des Hochaltars, stehen auf reich ornamentierten Holzsockeln zwei Silberbüsten – Christus und Maria – des Zuger Goldschmids Hans Georg Ohnsorg [kurz nach 1700 geschaffen]. Die Büsten wurden früher bei Prozessionen mitgetragen. 1986 wurden die Büsten restauriert von A. + HP. Granert, Goldschmiede, Reinach, und H. Schibli, die Holzteile.

Neu wurden im Chor der Eucharistietisch und der Ambo für die Verkündigung geschaffen. Die Pläne stammen von Architekt Walter Moser, Baden und Zürich. Ausführung, Arthur Zimmermann, Fisibach. Bemalung des Altars, Helen Runte, Baden. In der Vitrine des Altars steht ein Doppelreliquiar von Urs und Viktor, Diözesanpatrone, und Bruder Klaus. Dieses Reliquiar wurde 1940 von Meinrad Burch, Zürich, geschaffen.

Im linken Seitenaltar, in der Vitrine, hängt ein geschnitztes Halbrelief aus Holz, datiert 1783, und stellt die Grablegung der hl. Katharina dar, mit Reliquie auf der Brust. Im rechten Seitenaltar sind nebst Reliquien von Urs und Viktor das Wettersegenskreuz mit einem Kreuzpartikel [18. Jahrhundert].

Die farbigen Kirchenfenster stammen aus der Jugendstilzeit um 1900. Sie wurden 1984 neu verbleibt und aussen mit einer Doppelverglasung als Temperatur- und Lärmschutz ergänzt. Im Fenster über dem nördlichen Seitenausgang ist eine Scheibe von 1599 eingelassen. Es wird ein Teil von zerstörten alten Fenstern sein. Im hinteren Teil des Schiffes wurde der geschnitzte Kreuzweg und die beiden Statuen – Josef und Bruder Klaus – plaziert [1950 geschnitzt].

Das Archiv der Kirchgemeinde und gleichzeitig Beichtzimmer wurde im ehemaligen Archiv der Stadt Kaiserstuhl, das von 1612 [Signatur an der inneren Eisentüre] bis 1984 im hinteren Teil der Kirche benützt wurde, eingerichtet. In den Vitrinen sind ausgestellt: Monstranz, [1634] gestiftet von Rudolph Engel von Kaiserstuhl, Chorherr an der heutigen Kathedrale in Solothurn. Die Monstranz zeigt Urs und Viktor unten, in der Mitte Katharina und Verena, oben Maria mit dem Kind, die Patronin der ehemaligen Pfarrkirche [Hohentengen].

Das silberne Vortragskreuz [1633] ist vom gleichen Rudolph Engel. Der obere Teil kann vom Fuss abgelöst und auf eine Stange gestellt werden.

Ein blaues Glasväslein enthielt Reliquien im rechten Seitenaltar. Eine gleiche Vase, die wir 1984 im linken Seitenaltar fanden, trug das Siegel des Weihbischofs von Konstanz, Johannes Antonius Tritt von Wilderen [1619-1635]. In dieser Zeit müssen die beiden Seitenaltäre in der Kirche konsekriert worden sein.

Die barocken Messgewänder, rot und weiss, [1720], in den Vitrinen links und rechts stammen aus dem aufgehobenen Kloster Rheinau und wurden von zwei Kaiserstuhler Mönchen nach 1862 nach Kaiserstuhl gebracht. P. Ambros Widmer war der letzte Mönch des Klosters und starb am 18. Februar 1884. Er ist auf unserem Friedhof begraben.

Vortrags-Kreuz: Bis 1984 stand im Rechen hinter dem Hochaltar bei den Fahnenstangen ganz unbeachtet dieses barocke, holzgeschnitzte Kreuz mit dem aus Bronze gegossenen Corpus. Untersuchungen ergaben, dass der Corpus im 14. Jahrhundert geschaffen wurde. Die Denkmalpflege bezeichnet diesen Corpus als ältestes, bewegliches Kunstgut von Kaiserstuhl.

Im Glockenstuhl des Kirchturms hängen 4 Glocken. Die 3 grösseren wurden 1639 gegossen.

10 Jahre vor dem Ende des 30jährigen Krieges wurde die Grosse als Christ-Königs- und Friedensglocke gegossen. Sie trägt die Inschrift: „O Rex Gloriam, Christe, veni cum pace“ [O König der Ehre, Christus, komm mit Friede]. Die Glocke zieren Reliefs eines Kreuzes, Maria mit dem Kind und Johannes des Täufers.

Auf der zweiten Glocke steht die Inschrift: „A fulgure, tempestate et omni malo, libera nos Domine. Laus Deo et Sanctae Catharinae et B. Mariae V.“ [Von Blitz, Ungewitter

und allem Bösen, erlöse uns, o Herr. Ehre sei Gott, der hl. Katharina und der seligen Jungfrau Maria]. Wiederum ziert ein grosses Kreuz die Glocke und ein Bild der hl. Katharina.

Die 3. Glocke ist die Verkündigungsglocke. Im oberen Kranz steht: „Ave maria, gratia plena, Dominus tecum“ [Gegrüsst seist du, Maria, voll der Gnade. Der Herr ist mit dir]. Als Relief wiederum ein Kreuz und die Verkündigung an Maria durch den Engel.

- Das sind die 3 Glocken aus dem 30jährigen Krieg.

Die kleinste, die 4. Glocke, wurde 1825 in Spreitenbach gegossen und trägt die deutsche Inschrift: „Wie lieblich ist die Wohnung deines Hauses und der Ort, da deine Ehre wohnt.“ Kleine Reliefs vom hl. Josef mit dem Kind und dem Apostel Paulus schmücken die Glocke.

Die Innenrestauration 1983 – 86 wurde geleitet von Architekt Walter Moser, Baden/Zürich und begleitet von Dr.P.Felder, Denkmalpfleger des Kantons Aargau.

- (1) Der ganze Weihebrief abgedruckt bei Welti, Rechtsquellen des Kt. Aargau, I, 3., S.73f.
- (2) Literatur:
S.Wind, Zur Geschichte der katholischen Pfarrei Kaiserstuhl im Aargau. Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte. 34.JG, 1.Heft, S.14-26